

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Strafanträge im Hitler-Prozess.

Hitler 8 Jahre Festung. — Ludendorff 2 Jahre Festung.

München, 21. März. (BS.) Im Hitler-Prozess beantragte der Staatsanwalt für Hitler 8 Jahre Festung, für Kriebel, Pöhner und Dr. Weber je 6 Jahre Festung, für General Ludendorff 2 Jahre Festung, für Fricke und Rohm 2 Jahre Festung, für Brücker und Wagner je 1 Jahr 6 Monate Festung und für Pernet 1 Jahr 3 Monate Festung.

Bei den ersten vier Angeklagten hatte der Staatsanwalt gemeinsamen Hochverrat nach §§ 81 und 82 StrGB. angenommen, bei Ludendorff und den übrigen Angeklagten Beihilfe dazu. Der Staatsanwalt beantragte weiter, bei jedem Angeklagten die Untersuchungshaft voll aufzurechnen.

Die Anträge des Staatsanwalts sind für Münchener Verhältnisse schon ungewöhnlich hoch, wenn sie rein sachlich auch wie eine Prämie auf den Hochverrat ausschauen. Man weiß, daß noch immer im Gefängnis zu Niederschönenfeld sogenannte „Festungs“häftlinge aus der Käsezeit sitzen, die den unglaublichsten Qualereien unterworfen sind. Erich Mühsam, der alles andere als ein Politiker ist, soll dort volle fünfzehn Jahre verbringen, Ernst Toller soll in diesem Sommer entlassen werden, nachdem er seine volle Strafzeit von 5 Jahren abgesehen hat.

Vorausgesetzt, daß das Volksgericht überhaupt zu einem Schuldspruch kommt, so sind wir doch überzeugt, daß keiner der Ludendorff nach Niederschönenfeld gebracht werden wird. Vielmehr wird man sie behandeln wie den Eisner-Röderer Urco, der seine Festungszeit zur Sommerfrische ausgestalten konnte. Daß Fischenbach noch immer im Zuchthaus sitzt, trotzdem das am 11. Februar laudende Urteil des „Volksgerichts“ längst als ein krauses Fehlurteil erwiesen ist, sei hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt.

Die Justiz steht eben auf dem Standpunkt, den der bekannte Berliner Rechtslehrer Heilmann in der DZJ. entwickelt: daß nämlich der Hochverrat als Gentleman-Verbrechen anzusehen sei. Freilich bedroht das Strafgesetzbuch im § 81 das Unternehmen der gewalttätigen Veränderung des Reichs oder eines Landes mit lebenslänglicher Zuchthaus- oder lebenslänglicher Festungshaft, aber ein solches Urteil ist in München schon deshalb nicht zu erwarten, weil die Angeklagten unter Führung der „Erzkeltern“ Ludendorff stehen und, mit Ausnahme Hitlers und Frickes, sämtlich frühere Offiziere sind.

Was den Hitler-Prozess besonders interessant machte, war die Tatsache, daß dort dauernd zwischen gesellschaftlich und ungesellschaftlich am Hochverrat unterschieden wurde. Die Angeklagten behaupteten, sie hätten geglaubt, an einem gesellschaftlichen Hochverrat mitzuwirken, da ja der Inhaber der Staatsgewalt in Bayern und der Wehrkreisbefehlshaber auf ihrer Seite standen. Nun gilt zwar im gewöhnlichen Leben der Grundfalsch, daß der Hehler so gut sei wie der Stehler. Aber die Ludendorff haben ja schon einmal die Erfahrung gemacht, daß man sich mit Wintezügen aus der Affäre ziehen kann, sie haben es sogar vor dem Reichsgericht im Jagow-Prozess fertig gebracht, fast alle frei auszuweichen. Und was ihnen vor den roten Roben des Reichsgerichts gelungen ist, das werden sie — so ist ihre Hoffnung — schließlich auch vor den sogenannten Volksrichtern in der Münchener Kriegsschule fertig bekommen.

Bis zum 31. März soll sich die Sache entschieden haben. Denn vom 1. April ab hören die Volksgerichte auf zu existieren. Wenn der Preßrat eher das Urteil bis dahin nicht gefällt ist, müßte der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik eingreifen. Und das ist für die ganze Hitlergesellschaft das Schlimmste, das in ihrem Vorstellungskreis lebt.

BS. München, 21. März 1924.

Der Beginn der heutigen Sitzung, die das Plädoyer der beiden Staatsanwälte bringt, verzögerte sich wieder, da das Gericht sich zunächst über die Frage schlüssig werden wollte, ob man die Ausführungen der Verteidiger in der Öffentlichkeit zulassen soll oder nicht. Der Grund von dieser Vorsichtswahrscheinlichkeit ist, wie wir hören, darin zu suchen, daß das Volksgericht das Temperament einzelner Anwälte fürchtet, um so mehr, als ein Verteidiger wiederholt Fragen gestellt hat mit dem Inhalt: „Nun kann ich auch hierüber plädieren.“ Vorläufig ist diese Frage noch nicht akut, da in der heutigen Sitzung außer den Vertretern der Anklage nach den Prozesspropositionen kein Verteidiger mehr zu Wort kommen wird.

Um 9 Uhr 20 Minuten begann die Verhandlung. Der Vorsitzende verlas zunächst einen Artikel der „Frankfurter Zeitung“, die sich dagegen wendet, daß der Vorsitzende in den Augenblicken, in welchen Kronprinz Rupprecht aufsteigt, die Öffentlichkeit ausschließt. Der Vorsitzende erklärte hierzu, daß an seiner Stelle des Prozesses Kronprinz Rupprecht als handelnde Person aufzutreten sei, und daß infolgedessen auch der Kronprinz wegen der Öffentlichkeit ausgeschlossen gewesen sei. Ferner teilte der Vorsitzende mit, daß für die Plädoyers zunächst die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen wird.

Das Plädoyer des ersten Staatsanwalts.

Darauf nahm Erster Staatsanwalt Stenglein das Wort: „Niederblickt man die Ereignisse vom 8. und 9. November, so sieht man vom vaterländischen Standpunkt tief bedauerliche Tatsachen: 1. Die Spaltung zwischen den rechtsstehenden Organisationen, die Verurteilung des einen, der nur um eine Linie vom Standpunkt des anderen abweicht. Den zweiten schädlichen Standpunkt sehe ich in dem brennenden Eifer der Jungen, die glauben, daß man das Reich mit einem Schlag wieder aufrichten kann. Das gilt für die Jugend besonders. Sie braucht Geduld mit zusamengebißenen Zähnen, sie muß warten, bis die Stunde reift. Ein Staat, in dem keine Achtung vor den Gesetzen besteht, ist schweren Erschütterungen ausgesetzt, und selbst ein hohes Ziel rechtfertigt nicht verbrecherische Mittel. Die Wagnerschaft gegen die Verfassung, mag sie auch in den Kreisen der Angeklagten lauernd erheben, darf niemals zum Verbrechen führen. Gemäß war die Verdrängung der Fürsten durch die Volksbeauftragten ein Hochverrat, aber das Gesetz, das bis dahin die monarchistische Staatsform schützte, schützte auch die republikanische. Hitler selbst hat ausgeführt, daß der Hochverrat stets nur bestraft wird, wenn er nicht restlos gelingt, und das ist hier der Fall.“

Zuerst das Problem Kahr, Lossow und Seißer. Ob die Herren sich an diesem Unternehmen beteiligt haben, ist für das Urteil belanglos. In dem eingehenden Ermittlungsverfahren wurde auch das Verhalten der drei Männer geprüft. Eine öffentliche Anklage gegen sie ergibt sich daraus nicht. Ihre Rechtserkennung, daß sie nur beigestimmt hätten, um dann den Putsch niederzuschlagen zu können, war g. n. w. d. i. a. Zu einer Ausführung der Verfassungsveränderung ist es bei Kahr, Lossow und Seißer nicht gekommen. Es wird neuerdings die Straflosigkeit der drei Herren geprüft.

Das geschieht mit aller Sorgfalt. Kahr, als Inhaber der Staatsgewalt, Lossow und Seißer hatten die wichtigsten Ämter und Reichsämter im Staat. Während die übrigen vaterländischen Organisationen sich hinter Kahr stellten, suchte der „Kampfbund“ unter Hitler eine Sonderstellung zu erringen. Man trat Hitler nicht scharf genug entgegen und feierte so keine Aktionsstufe. Die Staatsanwaltschaft des „Kampfbundes“ war nicht ausreichend.

Hitler hat die drei Männer in die schwerste Verantwortlichkeit mit Gewalt hineingeklopfen. Hitlers bewußtes Vorgehen im Bürgerbräu bewies, daß es ein Zurück für ihn nicht gab.

Zum Schein haben Kahr, Lossow und Seißer ihre Zustimmung gegeben zur Rettung des bedrohten Staates. Hierüber wird das Ermittlungsverfahren Aufklärung bringen. Man mag die drei Herren beurteilen, wie man will. Die Verantwortung ruht auf der Gemütsart der Angeklagten. Wie stand es nun mit dem Marsch nach Berlin? Es sollte unter Einleitung der Reichsmittel Bayerns und der norddeutschen Faktoren ein Reichsdirektorium geschaffen werden. Ohne Zutun von Kahr, Lossow und Seißer war der Ruf in den nationalen aktiven Kreisen „Auf nach Berlin“ zu einem Komplotz geworden und es mag sein, daß wohl vorübergehend die Führer des „Kampfbundes“ eine Übereinstimmung mit Kahr, Lossow und Seißer annehmen. Nach den ersten Novembertagen war man klar, daß das Ziel ausbleiben würde. Man brauchte aber die Namen Kahr, Lossow und Seißer. Hitlers Name war in Norddeutschland zu wenig wirksam, der Name Ludendorffs aus anderen Gründen unerwünscht. Kahr konnte als erstlicher Mitarbeiter für die Angeklagten nicht in Frage kommen. Hitler gewann die Überzeugung, daß die drei Herren mit ihm nicht mitmachen, hielt sich zur Tat bereit und fühlte sich durch die auffällige gesteigerte Aktivität seiner Freunde dazu gedrängt. Am 6. November hatten Kahr und Lossow mitgeteilt, daß sie jeden Putsch nicht beschließen würden, und einen Tag später erklärte Kriebel im Kampfbund, daß er sich trotzdem neben Hitler stelle. Das ist nicht fortzuleugnen. Hitler hat im Bürgerbräu die nationale Revolution und den Marsch nach dem Sündenbühl Berlin verkündet, er hat die Minister festnehmen lassen. Seine Art des Vorgehens war auf die Brechung des Widerstandes der drei Männer Kahr, Lossow und Seißer angelegt. Den Urhebern der Aktion war am 6. und 7. November klar, daß Kahr, Lossow und Seißer eine gewalttätige Lösung der deutschen Frage nicht wollten. Ich räume den Angeklagten ein, daß sie die Zustimmung Kahrs, Lossows und Seißers im Bürgerbräu erst nahmen.

Zu den Eingeweihten rechne ich dabei Hitler, Weber, Pöhner und Kriebel. Die Angeklagten wußten, daß Herr Kahr nicht die Reichsregierung ablehnen konnte, ohne Hochverrat zu begehen.

Herrn v. Kahr, Lossow und Seißer ist solche Absicht auch nicht nachzuerweisen, wohl aber den Angeklagten. Die Einstellung der Angeklagten ist antimarkistisch und antirepublikanisch. Der Marsch nach Berlin sollte die Umgestaltung im Reich bringen und damit auch eine Veränderung der bayerischen Verfassung. Das ist in der denkwürdigen Presse und von Hitler auch offen ausgesprochen worden. Man hat ja auch alle bayerischen feindlichen Stellen beim Putsch ausgeschaltet und so die Verfassung verletzt. Die Angeklagten behaupten, daß in Bayern die Reichsverfassung nicht mehr bestand. Das ist falsch. Auf Grund des Artikel 48 der Reichsverfassung war der Ausnahmezustand verhängt und der Generalstaatskommissar eingesetzt, der aber nicht die nötige Befugnisse hat, sondern dem Gesamtministerium unterstellt war. Der bayerische Ausnahmezustand bestand neben dem Reichsausnahmezustand zu Recht. Es ist unzutreffend, daß Kahr sich alle Staatsgewalt aneignet habe. Der bayerische Konflikt war ein politischer Konflikt und die Inpflichtnahme der Truppen ist nicht von Herrn v. Kahr angeordnet worden. Niemand kann also behaupten, daß die Reichsverfassung hier ausgeschaltet war. Die Angeklagten wollten auch nur Bayern als Sprungbrett für den Sturz der Reichsverfassung benutzen.

Aus einfachen Verhältnissen ist Hitler der Begründer einer großen Partei geworden. Ueber seine Parteipolitik habe ich nicht zu urteilen. Sein Bestreben aber, in einem unterdrückten Land das Nationalgefühl zu erwecken, bleibt sein Verdienst. So ist er kein Demagoge im schlechten Sinn des Wortes. Zunächst hieß er sich frei von persönlichem Streben nach Macht. Später aber, unter Beihilfe gewisser Kreise, hat er sich bestimmungslos über seinen zugewiesenen Kreis hinauszuverlassen lassen.

Er hat sich als Diktator aufgestellt, Kämmerer bestellt und sich die Leitung der Reichspolitik angemaßt. Er hat Weisungen festgenommen und Befehle erlassen. Er hat Weisungen beschworen, er und Ludendorff geben den Ausschlag zu dem beweisbaren Zug in die Stadt, der blutige Zusammenstoß auslöste. Der Zug war der letzte Versuch, das Unternehmen zu halten. Hitler hat sich dadurch des Hochverrats schuldig gemacht und schwere politische Folgen heraufbeschworen. Verluste an Menschenleben sind entstanden.

Hitler ist hochbegabt und gibt sich seiner Idee bis zur Selbstaufopferung hin. Ich glaube, daß Eigenart ihm fern lag. Auch bei der Tat gab es eine Begeisterung den Ausschlag. Als Menschen können wir Hitler unsere Hochachtung nicht versagen.

Nun zu General Ludendorff:

Am 8. November haben wir Ludendorff vernommen; ich fasse meinen Eindruck so zusammen: Ludendorff hat sich auch da, wo er gegen das Gesetz verstieß, als ganzer deutscher Mann erwiesen. Sein Feldherrnruhm bleibt unberührt. Er stellte sich an die Spitze des Zuges, um sich den Augen zuerst auszulegen. Ein großer Mann! Aber das Gesetz hat auch er verletzt. Von der Absicht des Putsches will Ludendorff nichts gewußt haben, und das kann ihm nicht widerlegt werden.

Aber Ludendorff hat vorher deutlich zu erkennen gegeben, daß er eine politische Entscheidung mitmachen, und er wußte, daß es sich um eine Gewalttat handelte. Er stellte sich sofort auf Hitlers Seite und er tele Kahr, Lossow und Seißer zu, und übernahm das Amt als Führer der nationalen Armee. Ludendorff wußte um die Festnahme der Minister. Bei der Infanterieschule wurde offenbar mit Ludendorffs Name Mißbrauch getrieben, aber er hat die Offiziere dann doch verwandt. Er gab Befehl zur Behebung des Wehrkreisbefehls.

Ausschlaggebend ist seine Willensrichtung. Er trat nicht in die neue Regierung ein, sondern er wollte nur die Armee befehligen. Er hat sich also

der Beihilfe schuldig

gemacht. Demgegenüber steht die Reinheit seines Willens und die Dankeschuld des Vaterlandes gegen den großen Feldherrn.

Die Nebenangeklagten.

Hierauf befaßigte sich Staatsanwalt Chardt mit den Nebenangeklagten. Er führt u. a. aus:

Kriebels Einstellung ist durch sein Rundschreiben klar. Er hat am entschiedensten auf eine gewalttätige Lösung der deutschen Frage gedrängt. Er hat militärische Befehle gegeben und war Ludendorffs Stabschef. Kriebel ist der Mittäter des Hochverrats schuldig. Seine Verantwortlichkeit ist besonders groß. In seiner Person sind strafwürdige Gründe gegeben. Er war ein tüchtiger Offizier im Feld, seine Teilnahme am Unternehmen war aus ehrliebe Begeisterung und er gibt alles zu.

Pöhner war der Posten eines Ministerpräsidenten angeboten. Er nahm an. Er überreichte Kahr, Lossow und Seißer, redete dann in seinem Sinn auf sie ein. Er beteiligte sich weiter an politischen Besprechungen, versuchte das Polizeipräsidium zu nehmen und hat sich somit des Hochverrats schuldig gemacht. Pöhner glaubte ehrlich an den Sieg der völkischen Sache. Er hat sich in Krieg und Frieden bewährt. Zu seinen Gunsten spricht, daß er die Plünderungen zu verhindern suchte. Aber als Beamter hatte er sich dem Freistaat Bayern verpflichtet und es ist unbillig aufzulegen, daß er als oberster Richter sich des Hochverrats noch rühme.

Fricke hat sich, da er eine Alarmierung der Polizei und Reichswehr unterlassen hat, der Beihilfe zum Hochverrat schuldig gemacht. Weber, der die Mitglieder des Freikorps Oberland alarmierte und sich am Demonstrationenzug beteiligte, ist des Hochverrats schuldig. Rohm befehligte das Wehrkreiskommando und ließ es gegen die Reichswehr mit der Waffe verteidigen. Er hat sich der Beihilfe schuldig gemacht. Brücker hat Beihilfe zur Verfassungsänderung geleistet. Auch ihm wird zugestanden, daß er nicht unedel gehandelt habe. Wagner war Angehöriger der Infanterieschule. Er wurde in den Putsch mit eingeweiht und war bereit, mitzubekommen. Er gewann die Infanterieschule für das Unternehmen. Wagners Verhalten bedeutet Beihilfe zum Hochverrat. Pernet hat als Stiefsohn Ludendorffs Beihilfe zum Hochverrat geleistet.

Hierauf erhob sich Erster Staatsanwalt Stenglein und stellte den oben wiedergegebenen Eintrag. Hierauf wurde die Verhandlung auf 4 Uhr nachmittags vertagt.

Stinnes kandidiert nicht mehr.

Im Anschluß an ihre heutige Mitteilung von Hugo Stinnes Erkrankung, die sich dieser vor vier Wochen zugezogen hat, erfährt die Telegraphen-Union heute, daß seine Gesundheitslage doch so nachteilig ist, daß es ihm nicht möglich sein wird, sich in nächster Zeit mit parlamentarischer Tätigkeit zu befassen. Eine erneute Kandidatur für die Wahlen zum Reichstag scheidet damit zurzeit aus.

Der Kampf um die Dokumente.

Eine Fälschung zu Spekulationszwecken?

In der Presse ganz Europas wird der Kampf um die angeblichen tschechisch-französischen Geheimdokumente mit großer Heftigkeit weitergeführt. Außerhalb Deutschlands scheint, so weit zu sehen, nur in Italien der Glaube an ihre Echtheit weite Verbreitung gefunden zu haben. Das ist ein politisch nicht uninteressantes Symptom. Denn im allgemeinen kann man sagen, daß die Presse in der Frage der Echtheit der Dokumente das glaubt, was sie glauben will. Wenn man in Italien die Echtheit für möglich hält, so ist das jedenfalls ein Zeichen für das starke Mißtrauen, das dort gegenüber der französischen Politik besteht.

In diesem mit großer Leidenschaft geführten Kampf hat auch der Veltausch in der Morgenausgabe des „Parovarts“ am Donnerstag viel Beachtung gefunden. Leider ist stellenweise mit ihm auch Mißbrauch getrieben worden, indem er so ausgelegt wurde, als ob er ein Plädoyer für die Echtheit der Dokumente darstelle. In Wirklichkeit hat der Artikel diese Frage vollkommen offengelassen und nur die Gründe dargelegt, warum in Deutschland der Glaube an das Vorhandensein tschechisch-französischer Geheimverträge so weit verbreitet ist. Tatsächlich kündigt ja gerade der veröffentlichte Vertrag eine ganze Reihe von Vereinbarungen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei an, und dadurch ist er zu einer Quelle der Unruhe und des Mißtrauens geworden.

Das „Berl. Tagebl.“ behauptet nach wie vor die Echtheit seiner Veröffentlichung, ohne jedoch für sie neue durchschlagende Beweise erbringen zu können. Solche Beweise scheinen ihm auch nicht zur Verfügung zu stehen, wie aus seinen folgenden Ausführungen zu schließen ist:

Zunächst sei, da Herr Beneß und seine Gehilfen so eifrig und ausführlich bei einzelnen Ausdrücken und formalen Verbindungen der veröffentlichten Dokumente verweilen und aus diplomatischen Formfehlern die Unrichtigkeit beweisen wollen, noch folgendes bemerkt: Die Dokumente mußten offenbar hastig, in möglichst kurzer Zeit kopiert werden, und infolgedessen hat die abschreibende Person geläufige und bekannte Worte abgekürzt. Ein „Beweis“ für die Fälschung soll es sein, daß einmal „R. Poincaré“ statt des offiziell üblichen „Raymond Poincaré“ in der Abschrift steht. Nun, es stand statt „französisch“ auch nur ein „sz.“ und statt „slowakisch“ nur ein „slow.“ darin. Solche „Beweise“ sind, ebenso wie das triumphierende Hinweisen auf ein paar Uebersetzungsfehler, doch wirklich nur Kinderreien.

Daraus geht hervor, daß dem „Berl. Tagebl.“ die angeblichen Originale oder ihre Photographien nicht vorgelegt haben und daß es nicht einmal den französischen Urtext der Dokumente kennt. Was ihm vorlag, war nur eine Uebersetzung ins Deutsche, deren Flüchtigkeits- und Fehlerhaftigkeit es jetzt selbst zugeben muß. Da müssen wir allerdings sagen, daß uns das nicht als die richtige Art erscheint, in der ein großes, seiner Verantwortlichkeit bewußtes Blatt eine Angelegenheit von solcher Tragweite behandeln soll.

Das Problem spitzt sich jetzt auf die Frage zu, wer die „abschreibende Person“ gewesen ist. War diese „abschreibende Person“ so beschaffen, daß sie auf Glaubwürdigkeit Anspruch erheben könnte, oder ist sie nur einer gewinnbringenden Beschäftigung à la Anspach nachgegangen? Die Aufklärung dieser Frage liegt jetzt im deutschen Interesse — ein Fälscher und Betrüger hätte keinen Anspruch auf Schonung und Discretion.

In einem Teil der französischen Presse wird harinädig behauptet, es handle sich bei den Veröffentlichungen des „Berl. Tagebl.“ nicht um eine selbständige Handlung der Redaktion, sondern um „ein Manöver der deutschen Regierung“. Die deutsche Regierung kann den Vorwurf, sie betreibe ihre diplomatischen Geschäfte absichtlich und bewußt durch Verbreitung gefälschter Dokumente, nicht auf sich sitzen lassen. Entweder sie hat mit dieser Veröffentlichung etwas zu tun, dann muß sie auch ihre Echtheit beweisen können, oder sie hat mit ihr nichts zu tun, und muß das gegenüber den französischen Unterstellungen erklären.

Der Volksoперn-Siegfried.

Die sogenannte Große Volksoper ist die einzige Opernbühne Berlins und Umgebung, die zielbewußt an sich selbst und für ihr Publikum arbeitet, das leider nicht das Volk ist. In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat sie fünf neue Werke herausgebracht und sich ein Repertoire von ca. 25 Opern der in- und ausländischen Literatur zusammengestellt. Dabei kämpft sie noch immer um ihr Haus, hat Kapellmeister- und Orchesterfragen und spürt dennoch nichts von Krisen. Herr Bange ist rührig, fleißig und sinnig; er scheint auch Ehrgeiz zu haben, der ihn allerdings davor bewahren mag, sich für einen Musiker zu halten. Das Gespielerkrisis muß er aus, um den zweiten Teil der Trilogie Wagner, den „Siegfried“, seinem Repertoire einzunordnen.

Die Aufführung ging nicht ohne Müdigkeit vonstatten, aber welche Siegfried-Aufführung außerhalb Bayreuths läßt das! Am Orchester sitzt Fritz Zwieg, der die Einheit zwischen Bühne und Begleitung schafft, sich in symphonischen Zwischenstücken (Siegfried-Tanz, Feuerzauber) aber noch nicht ganz den eigenen Gesang und die temperamentvolle Passionsfähigkeit zutraut. Er trauet sich ruhig; bei der Sicherheit seines Dirigierens darf er, ohne anzuklagen und ohne dem Kunstwert unrecht zu tun, auch für sich einmal einen Lorbeer pflücken. Hans Strohbach hat die Dekorationen geschaffen. Das eine Problem, das des Drachen, blieb wiederum ungelöst, am der Grenze des Möglichen. Es wählte sich da etwas aus der Höhe, das nicht Fisch und nicht Fleisch, nicht Tier und nicht Maschine zu sein schien, jedenfalls in der Bewegung stumm blieb und mit einem Kanapee verdammt Unähnlichkeit hatte. So wurde der Kampf sinnlos, denn Siegfried ist ja kein Don Quixote. Man lasse das Ungehörige ganz verschwinden und erzeuge nur durch Düstereit und Lichteffekte die Illusion eines überaus großen Fabelwesens vor der Höhle. Erda war ein Riesenkopf, eine ägyptische Sphinx mit geschlossenen Augen. Wenn der Wanderer mit ihr dunkle Dinge spricht, so wird die Antwort hinter dem Verdeck nicht gerade deutlich, und eine mittelgroße Weibeszimmung widerspricht akustisch dem Riesendämon (so gut und possos auch Frau Schloßhauer lang). Der tiefe Wald mit der Linde war strahlend beleuchtet, die Felsen des Hintergrunds nicht recht verständlich, der Gipfel des Brühlsdenksteins hielt die Mäuschen schön und Anmut. Es war meist recht dunkel auf der Bühne und nur Scheinwerfer beleuchteten die Eingenden. Das ist eine ökonomische Methode, die dauernd gepflegt, doch zu manier wird. Urtius und Melang Luzth sind Bayreuth-fürere Sänger und Spieler, groß in der Stimme und in der Ruhe ihrer Bewegungen. Wie Urtius sein helles Material spart, um noch nach vier Stunden im Duett mit Brühlsdenk strahlend zu sein, das ist allein schon bewundernswert. Als Spieler trifft er das Lumb-jugendhafte gut; ein wenig mehr natürlicher Frohsinn wäre zu wünschen. Riffens Wanderer ist

Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht heute morgen ein neues angebliches Geheimdokument, das vom 28. Oktober 1918 datiert ist und die Anerkennung des tschechoslowakischen Staats durch Frankreich sowie den Abschluß einer Militärkonvention betrifft. Wie uns dazu aus Prag gemeldet wird, veröffentlicht die dortige regierungsoffizielle „Prager Presse“ einen vom „B. L.“ nach nicht gebrachten Annex zu diesem Dokument, der aus zwei Nachträgen besteht. Im ersten verpflichtet sich die Tschechoslowakei angeblich zur militärischen Befestigung Oesterreichs für den Fall, daß die Anschlußbewegung überhandnehmen sollte, das zweite spricht von einem polnisch-französischen Geheimvertrag, dem sich die Tschechoslowakei angeschlossen haben soll und der seine Spitze gegen Deutschland richtet.

Die „Prager Presse“ will durch diese Veröffentlichung den Beweis dafür erbringen, daß die geäußerten Dokumente auch in Prag unter der Hand verbreitet worden sind. Als intellektueller Urheber der Fälschung wird ein österröschischer Großspekulant vermutet, der durch sie einen Feldzug gegen die tschechische Krone einleiten wollte.

Die jüdische Großmama.

Anfreugung im Hause Wulle.

Im Hause Wulle herrscht Aufregung. Man denkt: ein Cousinbruder des ehrbaren Teutonen Wulle, kraft höherer Bestimmung deutschsozialer Agitator, hat es gemogt, zu behaupten, Wulle's Großmutter sei eine Jüdin, er selbst sei mit jüdischem Gelde bestochen. Der deutschsozialer Kampf verendet aus diesem Anlaß an alle Welt empörte Demenien. Allen guten Freunden, getreuen Nachbarn und dergleichen teilt er zur Beruhigung mit, daß weder seine Großmutter noch Urgroßmutter oder überhaupt ein Glied seiner Familie, der er entstammt, jüdisch waren oder jüdisch verpöpt waren. Die Behauptung, er sei mit jüdischem Gelde bestochen, werde dem deutschsozialen Agitator noch teuer zu stehen kommen. Ein gerichtliches Verfahren sei — trotz Justizabbau — eingeleitet worden. Aber nicht genug damit. Das „Deutsche Tageblatt“, großdeutsche Worte und Kampfblatt der deutschsozialen Freiheitsbewegung, schlägt drohend an sein hakenkreuzgeschmücktes Schild und löst sich also vernehmen:

„Die Behauptung, Wulle sei mit jüdischem Gelde bestochen, ist nichts anderes als eine Niedertracht. De sicherlich sogar bei den Gegnern Wulle's nur als eine solche aufgestellt werden wird. Was aber die Behauptung der jüdischen Abstammung Wulle's betrifft, so kann man dazu nur sagen, daß jener Redner sicherlich niemals Gelegenheit gehabt hat, Wulle zu sehen. Denn hätte er Gelegenheit gehabt, auch nur von weitem Wulle sehen zu können, er hätte sich wegen seiner törichten, abernen Behauptung schändlich ausgelacht oder gehöhelt. Im übrigen aber wird auch diese Angelegenheit, die auf die Kampfweise der deutschsozialen ein trauriges Licht wirft, dann beitragen, daß die nationalsozialer Bewegung weiterhin auch aus den Reihen der deutschsozialen gesäubert wird.“

Wir raten Herrn Wulle, noch ein weiteres zu tun und beim Zusammentritt des neuen Reichstags eine Haar- und Blutprobe seiner so schändlich beschuldigten Großmutter auf den Tisch des hohen Hauses zu legen. Denn dort soll man über Wulle's Stammbaum seine eigenen Gedanken haben.

Wenn die Reaktion regiert...

Die Reichsregierung in Mecklenburg.

Aus Schwerin wird uns geschrieben:

In der ersten Sitzung des neuen Schweriner Landtages entwickelte der neue Ministerpräsident und Landbundjunkter Freiherr von Brandenstein das sogenannte Regierungsprogramm der neuen Junkerherrschaft im Obotritenstaate, das auslang in einem Bekenntnis nach „Aufrichtung der alten Herrlichkeit“. Ausgerechnet von Brandenstein verkündete dabei als Aufgabe des neuen Kabinetts die Wiederherstellung einer starken Staatsautorität. Dabei hat in Mecklenburg in den letzten Jahren niemand mehr als der Landbund die Staatsautorität sabotiert und unterwühlt und im politischen Leben und Kampf das Ethisch-Sittliche im Volke auszurotten

versucht. War es doch Herr v. Brandenstein und sein Landbund, der dem Rebellen Kahr in einer längeren Kundgebung das Vertrauen aussprach — zur Stärkung der Staatsautorität. Beim Kapp-Putsch stellte sich v. Brandenstein sofort an die Spitze der Hochverräter in Mecklenburg. Auf seinem Gute wurden damals mecklenburgische Arbeiter von den Kapp-Rebellen erschossen und ohne Sarg verscharrt. Nichts hat Herr v. Brandenstein, der sich heute als Erneuerer der Sittlichkeit ausposaunist, damals getan, um diesen politischen Mord auf seinem Besitzum zu verhindern. So sieht der Mann aus, den die Reaktion an die Spitze des Dreimänner-Kollegiums berufen hat, das Mecklenburg die „moralische Gesundung und Erneuerung“ bringen soll.

Seit dem ersten Tage des Zusammentritts des neuen Landtages laufen sich übrigens die Deutschnationalen und Deutschsozialen, diese ausgesprochenen Antiparlamentarier, den Rang ab, um sich auf parlamentarischem Wege die Gunst der Junker und der reaktionären Spieler zu erwerben. Beide Parteien haben sofort Anträge auf Aufhebung des ersten Kaps als gesetzlichen Feiertag eingebracht. Die Deutschsozialen verstehen es aber, die Konkurrenz der Deutschnationalen bei weitem zu übertrumpfen. Bisher war das Landtagsgebäude an Sitzungstagen in den Farben der Republik besetzt; sie fordern, daß das in Zukunft unterbleibt. Für den Beamtenabbau verlangen sie die Entlassung aller Beamten und Angestellten, die seit dem 9. November 1918 eingestellt wurden. Alle Republikaner sollen also hinausgeworfen werden. Aber auch für den Zukunfts, den die Deutschsozialen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen gefunden haben, werfen sie Kader aus. Der Landtag soll auf ihren Antrag beschließen, Löhne und Gehälter der staatlichen Arbeiter, Angestellten und Beamten so auszuhauen, daß ein Existenzminimum gewährleistet wird; bis dahin sollen die Zahlungen an den Feindbund eingestellt bleiben. Was dann kommt, sagen sie nicht. Man sieht also, daß die Deutschsozialen in Demagogie und Heuchelei ihr Geschäft verstehen. Um so ergötzlicher dürfte das Zusammenarbeiten in der Regierungskoalition werden, zumal ein weiterer völkischer Antrag verlangt, „bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß der Reichstag solange aufrecht erhalten bleibt, als jede erhöhte Arbeitsleistung nur zu einem verschärften Frontdienst gegenüber dem internationalen Kapital führt“. Da kann man der neuen Regierung nur zuzurufen: Auf, frisch ans Werk!

Pessimismus an der Börse.

Obwohl man gestern selbst in Bankreisen angenehmen hatte, das das Kursniveau für Effekten seinen tiefsten Stand erreicht habe, legte sich heute die Abwärtsbewegung noch weiter fort. Die Ursachen dieser anhaltenden Schwäche des gesamten Effektenmarktes sind einmal in der herrschenden Geldknappheit in der Wirtschaft, dann aber vor allem in den Besorgnissen zu suchen, die man an die kommende Entscheidung der Sachverständigenkommission knüpft. In dieser Beziehung ist der Pessimismus noch weiter stark im Wachsen.

Am Devisenverkehr macht sich erneut eine bessere Haltung der französischen Franken geltend. Paris gegen London stellte sich im hiesigen Wechselkurs auf 83. Im übrigen bleibt die Nachfrage der Wirtschaft nach Devisen unverändert stark. Die Reparierungen und die Kurse zeigten keine wesentlichen Veränderungen. Die Lage des Geldmarktes ist, soweit es sich um kurzfristige Börsengelber handelt, flüchtig.

Der Reichsjustizminister hat die bisher bestehenden Besonderen Buchergewerbesteuer aufgehoben und mit der Landesgewerbesteuer wieder die ordentlichen Gewerbesteuer beiträgt.

Konkordat zwischen Bayern und dem Papst. Die Korrespondenz Hoffmann meldet, daß das zwischen der bayerischen Regierung und dem Vatikan vereinbarte Konkordat abgeschlossen ist. Die Reichsregierung hat keine Einwendungen erhoben.

Mitige Zusammenstöße in Teheran. Dem „Matin“ wird gemeldet, daß es in Teheran zu ernsthaften Zusammenstößen zwischen Republikanern und Monarchisten gekommen ist. Eine Reihe von Personen sind verwundet worden. Der persische Kronprinz soll aufgefordert sein, so schnell wie möglich den königlichen Palast zu verlassen.

klanglich großartig, doch noch zu sehr auf schöne äußere Wirkung gestellt. Es fehlt die heroische Innerlichkeit und das menschliche Ergreifen (etwa im Moment der Speersplitterung). Das Jont-Duo Rimes (Albert Reih) und Alberts (Otto Sorig) war so heilig wie köstlich. Die sprachmelodischen Akzente Reih's sind musterhaft und paritätig; Alberts ein Lieban-Enja. Auch das ammutige Wolddoggen Frigi Jort und Jcner Franz Sauer erfüllten gut ihre Aufgaben. Eine würdige Gesamtaufführung. K. S.

„Magie“ in der Tribüne.

Chesterton ist ein Magier und redet daher den Menschen zu, sie sollen sich gut mit den Geistern vertrauen. Chesterton ist auch ein Ironiker. Darum läßt er einen Herzog einen Tischenspieler fragen: „Sie sind doch für Fortschritt?“ worauf der Professor Hofuspottus erwidert: „Ich bin für jede Art Illusion.“ In diesem Doppelsinn geht es weiter. Bald Pinkerton auf dem Theater, bald ein wenig Bernhard Shaw. Chesterton unterhält, er weiß sogar die Gedanken ein wenig in die Länge zu legen, er entfährt aber auch den nachdenklichen Kopf so schnell, daß kein Problem keine Geistes- und Leibesbeschwerden verursacht. Die Wirkung bekommt der englischen Komödie ganz gut. Man fühlt sich fast durch eine Dektivgeschichte angezogen, bald durch eine etwas überfüllte Liebestunde. Wird von Liebe gesprochen, so geschieht es allerdings am schwächsten. Chesterton bezieht eine amulante Geschichte: Ein spleeniger Herzog, der bald für Fortschritt, bald für Rücksicht ist und beides subventioniert, läßt seinen Reffen aus Amerika kommen. Der Junge ist drüben imart geworden, er glaubt an nichts, nur an den Dollar. Aber er hat ein nettes Schwesterlein, das nachts im nachigen Garten spazieren geht und sich mit Eisen und Iven unterhält, weil es bei ihm irgendwo im Blute singt. Da begegnert der jungen Dame Patricia ein Wesen, das sie für den Geist aus dem Jenksis hält, und die beiden besprechen sich mit magischer Träumerei. Das Wesen aus dem Jenksis war aber nur der Jagenschmied und Tischenspieler, den sich der Herzog eingeladen hatte. Herzog und Reffe und Leibpapp und Leiddottor bilden sich ein, dieser Jagenschmied machte alles nur mit der Geschwindigkeit und nicht in Kumpen mit den Geistern. Das empört den Tischenspieler, der auch ein Stück von einem heiligen ist, der nun alles dranist, damit er die ungläubigen Leute zusammenbricht. Der Jagenschmied tut irgendwie ein Wunder, der ganz göttliche Amerikaner wird verblüfft, hab' wahninnis, und er ist nur von dem Magier zu sein, der aber nicht sein Geheimnis preisgibt. Das soult' spottend über die Bühne. Außerdem entpuppt sich der Jagenschmied als Gentleman. So wird das englische Aufstodergelächter brüderlich.

Troßdem Herr Breslin einen außerordentlich düsteren, beinahe sanatischen jeder Sadrotenlammer hochmütlichen Profitor Hofuspottus spielte, trotzdem sehr gewandt, ernsthafte Schauspieler um den Magier herumstanden, kam nur eine flache, oberflächliche Aufführung zustande. Die einzelnen hingen zu sehr an ihrem Heimatdialekt. Man traf nicht die internationale, vom Reich durch einen scharfen Strich sorgfältig gegebene Gefälligkeit, die hier am Tag

gewesen wäre. Man engländerte, ohne englisch zu sein. Es war auch auf der Bühne eher ein Barenhaus als ein englisches Landhaus. Max Jacobson.

Das Solidaritätsgefühl der Mäuse. Ein Bergmann aus Cardiff sah auf dem Heimweg auf der Straße zwei Mäuse, die einen Zweig im Maul hielten und nebeneinander langsam dahintrotzten. Mit einem Hieb seines Spazierstockes tötete er eine der Mäuse und sah zu seinem Staunen, daß die andere mit dem Zweig im Maul wie an dem Boden gebannt stehen blieb. Als er näher hinsah, bemerkte er, daß es sich um eine blinde Maus handelte, der der geübte Kamerader als Führer diene, und die, des Führers beraubt, ihren Weg nicht fortsetzen konnte. Gerührt über dieses Gemeinamtsgefühl, das er, ohne es zu wollen, verlegt hatte, trug der Bergmann die verlassene blinde Maus nach Hause. Ein Seitenstück zu dieser Geschichte erzählt der Pariser „Excelsior“. Einige Arbeiter hatten Zufall in einer tief im Walde versteckten Köhlegrube gefunden, konnten aber in der Nacht kein Auge schließen, weil ein Radel Mause in der Höhle die ganze Nacht hindurch ein tolles Treiben verrichtete. Müde über die Störung, warf einer der Gesellschaften zwischen die umherliegenden Mäuse einen Stein, der eins der Tierchen schwer verwundete. Die anderen waren im Handumdrehen in ihren Löchern verschwunden. Nicht lange darauf aber kam eine Maus aus dem Loch herausgetreten, sah sich vorsichtig um, beschleunigte den verwundeten Gefährten und trug ihn in das Loch zurück, um bei darauf mit einer anderen Maus wieder zu erscheinen. Die beiden Tierchen hoben und ragen nun mit unendlicher Vorsicht das verwundete Tier in der Richtung nach dem Loch, und es gelang ihnen unter großen Schwierigkeiten auch, den verwundeten Kamerader durch das Loch hindurchzubringen. Am folgenden Tage aber hatte die ganze Mäusegesellschaft die Höhle geräumt.

Der amerikanische Weltkrieg. Der amerikanische Weltkrieg rund um die Welt hat von Cloverfield in Kalifornien seinen Ausgang genommen. Drei Flugzeuge starteten am 17. März mit dem ersten Ziel Sacramento, von wo sie nach Seattle und Alaska wollten. Ein vierter Piloter wird noch zu ihnen stoßen. Der Weltkrieg dieser Dauer auf vier Monate berechnet ist und auf dem mehr als 5000 Kilometer zurückgelegt werden sollen, geht über Alaska nach Japan und Korea, von dort nach Tschingau, Schanghai, Honkong, Siam, Indo-China, Bangal, Rangoon und Kalkutta. Von Kalkutta führt die Route über Delhi durch Persien nach Bagdad, von dort nach Suez, Siphono über Belgrad nach Wien, Strohburg, Paris, London; von London über die Orkney- und Faröer-Inseln nach Island. Orkney, Labrador nach Dredob, Washington und von dort über den nordamerikanischen Kontinent nach Los Angeles.

Einem Heine-Wend veranlaßt die Ultra-Rote Vereinigung der Berliner Arbeitervereine am Sonntag, 24. März, abends 8 Uhr, in der Aula Besprechung. Frau Eise-Beyer spricht Balladen, Glosse, Lesbé-Gebichte.

Märkische Vorklänge. Am Sonntagabend, 25. März, abends 7 Uhr, 7a betritt Oster Bolle am Sonntag, 28. März, 7 Uhr, in seinem Vortrag „Märkische Vorklänge“ 1904/16 über mit den stärksten Landshilfen untern Markt Brandenburg. Karten vorher bei Westheim, Vöte u. Godt usw. und am Abend selbst.

Wirtschaft

Genossenschaftliche Fleischversorgung.

Die kalte Witterung der letzten Monate begünstigte den Verkauf von Gefrierfleisch außerordentlich; dazu kam eine große Preisdifferenz zwischen frisch- und Gefrierfleisch, so daß die Konsumvereine, die für den Fleischverkauf angepasste Spezialverteilungsstellen besaßen, ihren Umsatz in Gefrierfleisch ausnahmslos erheblich fröhlicher konnten. Eine Reihe weiterer Vereine haben, dem Drängen ihrer Mitglieder nachgehend, versuchsweise Gefrierfleisch durch die Großverkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. bezogen und auf Grund vorzüglicher Einfuhrmöglichkeiten waren die Konsumvereine in der günstigen Lage, Gefrierfleisch um etwa die Hälfte billiger zu verkaufen als die Konkurrenz, die angeblich nur Frischfleisch führte, wodurch das Ansehen der Geschäftsteilung bei den Mitgliedern erheblich stieg. Die Konsumvereine haben in einer Zeit außerordentlicher Fleischteuerung durch ihre Einrichtungen außerordentlich gewirkt und ihren Mitgliedern den Genuß von Fleisch ermöglicht. Darüber hinaus haben sie in außerordentlicher Weise wertvoll für das Gefrierfleisch gewirkt, so daß sie von ihren Mitgliedern gedrängt werden,

weiter Gefrierfleisch zu führen. Ueberall, wo Konsumvereine den Verkauf des Gefrierfleisches aufnehmen gehen die privaten Fleischer sehr schnell ebenfalls zum Bezuge des Gefrierfleisches über und bieten es auch als fähig ihrer Kundtschaft an. Auch in der Preisgestaltung suchen sie möglichst den Preisen der Konsumvereine anzupassen. Die Großverkaufsgesellschaft laßt möglichst große Posten direkt von den Schlachtern bringen, die aus stehenden Dampfmaschinen entweder direkt an die Vereine oder an die betreffenden Inlandlager. Jede unnötige Bewegung des Fleisches wird vermieden, wodurch die Preisgestaltung äußerst günstig beeinflusst wird. Die Belieferung der einzelnen Vereine, die keine geeigneten Kühl- oder Gefrierräume besitzen, erfolgt von den Inlandlagern Berlin, Leipzig oder Köln aus. Die Fachberatungsstelle der Großverkaufsgesellschaft ist außerdem bemüht, den Vereinen die Gefrierfleisch verkaufen bei der Einrichtung von Verteilungsstellen, bei der Aufmachung von Kaffinationen und bei der Preisfeststellung für den Kleinverkauf behilflich zu sein.

Japans Wiederaufbau mit englischem und amerikanischem Kapital. Wenn es sich um die im internationalen Interesse notwendige Reparationsanleihe handelt, so heißt es immer, daß die Lage des amerikanischen, besonders aber des englischen Geldmarktes die Vergebung von Anleihen in größerem Umfange nicht erlaube.

Rum wandte sich Japan für den Wiederaufbau der durch das Erdbeben zerstörten Gebiete um Anleihen an die Geldmärkte von Amerika und England. Es hat große Summen beantragt: in England wurden 25 Millionen Pfund, in Amerika 150 Millionen Dollar zusammen demnach 1100 Millionen Sm., zur Zeichnung aufgelegt. In einigen Stunden waren diese Beträge um das Vielfache überzogen; es war Geld in Hülle und Fülle vorhanden. Auch ließ die japanische Regierung sich keine Drohmündung gefallen; von Verpfändung von Zöllen oder Monopolen oder von einer Kontrolle der Seefahrt ist keine Rede. Dagegen sind die Zinsen, die Japan bezahlen muß, recht hoch, und da Japan trotz seines Reichtums ohne Zweifel pünktlich zu zahlen vermag, war der Anreiz zur Zeichnung außerordentlich groß. Ein Teil dieser Anleihen wird zu Warenbeschaffungen aus diesen Ländern verwendet, was zum großen Erfolge der Anleihen beigetragen hat.

Die Micum ermahnt die Eisenausfuhr aus dem Ruhrgebiet. Die Ausfuhrabgabe für die Eisenindustrie des besiegten Gebietes war bekanntlich von der Micum auf 1/2 des vorgelegenen Satzes ermäßigt worden, solange die Produktion sich unter 50 Proz. der Erzeugung des Jahres 1923 hielt. Durch eine neue Verfügung ist jetzt rückwirkend vom 1. März die Erhebung der vollen Ausfuhrabgabe angeordnet worden, die 4 bis 5 Proz. des Wertes ausmacht.

Besonders billige Angebote

Verkauf soweit Vorrat

Porzellan

- Kaffeeservice Stelle 275
Kompottschüssel Rosendek. 175
Brotkörbe durchbrochen, bunt 195
Kaffeeteller bunt 25
Tassen Goldrand, gerippt 35
Butterdose mit Goldrand 1/4, Pf. 95

Touristenflaschen 45

- Emaillewaren
Maschinentöpfe weiss, mit Ausguss 90
Brotkörbe mit dunkler Malerei 185
Wannen rund, grau und beblau 190

- Holzwaren
Waschbretter mit Zink-Plattlage 125 175
Holztablett mit Delit-Plattlage 125
Nudelrollen 65, 85

Wassergläser 10

- Staubtücher mit roter Kante, weisse Qualität 25
Wischtücher Größe 50x55, Bata-linien 65
Kaffeedecken Größe 110x110, St. 2
Kaffeedecken Größe 70 Gr. 120x120 3

- Halbstores Stamis 3 7/8 4 7/8
Garnituren Stamis 8 50 12 00
Tischdecken Kochellenen 4 0 6 00
Betvorleger 1 00 2 70

Kurzwaren

- Rouleauschnur 8, 6
Ringband Meter 15
Jakonetiband 18, 14, 12

- Hemdenknöpfe 10, 8, 6
Maschinengarn 1000 Meter, Flach 60
Leinenzwirn 5 Sterne 10

- Prima Kernseife reiner, Bleig. 17
Sprühseife für ideale Wäsche 28
Scheuertücher Prima 50, 40, 36

- Peinsoda 3 Pfund-Paket 17
Bohnermasse 1-Pfund-Dose 95
Stahlspäne Paket 35

Berbecher 25, Herdanzylinder 25

Compots 1 85

Hermann Tietz

Frankfurter Allee

Frankfurter Allee

Mengenabgabe vorbehalten

Steingut

- Vorratsstücken 40
Gewürztonnen 15
Flaschen 40
Metzen alle oder Mehl 75
Speiseteller tief oder flach, mit erhabenen Goldrand 40
Abendbrotteller mit gerostet Goldrand 25

Glühkörper 20

- Aluminiumwaren
Stielkasserollen gebauht, mit 1/2 Liter 85
Wasserkonsole mit 1/2 Liter 190
Maschinentöpfe 5 Stück im Satz 375

- Stahlwaren
Teelöffel Aluminium 8, 12
Esslöffel Aluminium 15, 18
Kinderbestecke Metall 45

Tassen 20

Reste-Haus C. Pelz

J. Baer Berlin N, Badstr. 26

Frühjahrs Neuheiten

W. Bernhard Nachf. SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION

Das aparte Schneiderkostüm 69 00, Covercoatmantel 22 50, Popeline-Kleid 18 50, Gabardine-Kleid 26 75, Donegal-Kostüm 49 75

Volkskleidung Rosen

Teilzahlungs-Angebot

Bettwäsche

Willst Du Deinem Mann was kaufen, mußt zu Rosen-Anders

Altes Spezialgeschäft in Samethaar-Schneiderei

Anf Teilzahlung! Herren-Konfektion

Korb- und Rohmöbelfabrik Edmund Voß

Strickjackets, Strandjacken, Sportwesten, Sportjacken

Strickwesten, Bicycles Kinderkleidung

Gardinen Sonderangebote

Zähne 1 u. 2 Teilzahlung

KAUFHAUS Gebrüder Leyser

BERLIN - 50 36
Wienerstrasse 64
Ecke Lausitzerstr.

GÖRLITZER
BAHNHOF

1
MINUTE



1
MINUTE

HOCHBAHNSTATION
ORANIENSTRASSE

Extra billige Angebote!

Wer bei uns kauft spart Geld!

Hemdentuche

Hemdentuche **75** Pf.
kräftige Qualität . . . Mtr.
Renforce mittelf. Qua- **95** Pf.
lität . . . Mtr.
Linen für Leib- u. Bett- **95** Pf.
wäsche . . . Mtr.
Bett satin veronh. Strel- **1** 45
fen . . . Mtr.
Körperbarchend **1** 30
Piquebarchend **1** 60
gute Qualität . . . Mtr.
Lakenstoffe **2** 80
breit . . . Mtr.
Lakenstoffe **2** 95
breit . . . Mtr.

Bett-Wäsche

Deckbett gute Stoffe . . . **5** 95
Kissen dazu passend . . . **1** 75
Bettlaken gut gewähl- **6** 25
t . . . Mtr.

Große Kleiderstoffe

Zephir in ca. 40 mod. **98** Pf.
Streif. . . Mtr.
Frotte Applik. hübsch **2** 45
Streifen . . Mtr.

Mäntel

Covercoat-Mäntel von **8** 50
Fantasie-Mäntel von **9** 75
Tuch-Mäntel . . . von **19** 50
Regen-Mäntel . . . von **12** 75
Gummi-Mäntel . . . von **19** 75

Kleider

Cheviot-Kleider von **8** 50
Gabard.-Kleider von **19** 00
Kunstseid.Kleid. von **19** 75

Kostüme

Fantasie-Kostüm . **17** 50
Cheviot-Kostüm von **19** 50
Gabard.-Kostüm . **32** 50

Wirtschafts-Woche

von Freitag, d. 21. bis Donnerstag, d. 27. März

Steingut	Wirtschaftsartikel	Emalle
Milchtöpfe 40 Pf. 60 Pf. 80 Pf.	Schrubber . . . Stück 45 Pf.	Schaumiöfel . . . Stück 40 Pf.
Teller Stück 20 Pf.	Möbelbürsten . . . Stück 85 Pf.	Schöpflöffel . . . Stück 50 Pf.
Terrinen oval . . . Stück 1 75	Blankbürsten . . . Stück 90 Pf.	Saucenlöffel . . . Stück 50 Pf.
Kartoffelschüsseln 65 Pf.	Auftragbürsten . . . Stück 20 Pf.	Kehrschaufeln . . . Stück 90 Pf.
Saucieren Stück 1 25	Kopfbürsten . . . Stück 65 Pf.	Kaffeeflaschen 1 Liter 95 Pf.
Flechtmusterkrüge 1 25	Kleiderbürsten . . . Stück 1 45	Milchkannen 1 Liter 85 Pf.
Schweizer Kannen 1 30	Abstäuber Stück 1 00	Kasserollen mit Deckel 12 cm 14 cm 16 cm 18 cm 20 cm 75 Pf. 95 Pf. 1.10 1.25 1.45
Butterdosen Stück 1 00	Robhaarhandfeger . . . Stück 1 00	Schmortöpfe 16 cm 18 cm 20 cm 22 cm 1.80 24 cm 1.75 26 cm 2.00
Salz- u. Mehl-Metzen 1 45	Besen Stück 1 45	Schüsseln 18 cm 20 cm 22 cm 30 Pf. 35 Pf. 40 Pf.
Büchsen Kaffee usw. 85 Pf.	Teeglashalter Stück 25 Pf.	Nachtgeschirr 30 cm 35 cm 40 cm 50 Pf. 55 Pf. 60 Pf.
Salats 3-8 Satz 1 50	Brotkasten 7.5 Liter . . . Stück 2 75	Eimer Stück 1 35
Becken kunst Stück 3 50	Brotkorb 4 Liter Stück 95 Pf.	
Kannen kunst Stück 2 10	Leitungsschoner Stück 1 25	
Bratenplatten Stück 9 50	Spülbürstengarnitur . . . Stück 2 50	
Gemüseplatten Stück 70 Pf.	Brotmesser Stück 90 Pf.	
Waschgarnituren Stiel. 6 50	Springformen 22 24 26 28 cm 70 80 85 95 Pf.	
Milchtöpfe farb. Satz-3 5 00	Kaffeeseibe Stück 10 Pf.	
Untersätze Stück 95 Pf.	Universalsiebe Stück 1 00	
	Reiben Stück 20 Pf.	
	Pressen Stück 1 25	
	Deckelhalter weiß Stück 70 Pf.	
	Besteckkasten 9 teil. St. 70 Pf.	
	S. S. S. Konsole Stück 1 25	
	Zwiebelbehälter Stück 40 Pf.	
	Topfappenbehälter 40 Pf.	
	Müllschaufeln dekor. St. 85 Pf.	
	Nudelrollen Stück 55 Pf.	
	Briefkasten farb. gummi. 80 Pf.	
	Dosen f. Kakao u. Tee. Stück 50 Pf.	
	Waschbretter Stück 1 50	

Warenhaus
Wilhelm Stein
Berlin N, Chausseestraße 70-71
Mittags von 12-3 Uhr geschlossen

Läuferstoffe • Teppiche

in Velour, Bouclé, Kokos - Diwan-Decken

Linoleum

als Zimmerbelag, Läufer, Teppiche
in großer Auswahl

Kokos-Matten in allen Qualitäten und Größen

Ausführung jeglicher Linoleumarbeiten

G. Bargende, Charlottenburg
Windscheldstr. 11 (Ecke Postalmstraße) | Wilmersdorfer Str. 79 (Ecke Kurfürstendamm)
Fernsprecher: Wilhelm 2750 | Fernsprecher: Steinplatz 4194

Für **5 MARK**
wöchentl. an erh. Sie bei kl. Anzahlg.
sich **MÖBEL** jed. Art
sowie zu denkbar günstigster Teilz.
spi. Schinl-Speise-, Herrenzimmer,
Küchen, Klubbarn, Polsterung, Tapete
BARTHEL Zorndorf Str. 54
Nähe Hahnh. Lichtenb. Friedrichs!
Gegr. 1870

TRAURINGE
in jed. Größe u. Qualität stets
vorrät, nur bill. Preisberechn.
M. Dinse, Juwelier
Lichtenberg, Frankf. Allee 202
Nähe Hahnh. Lichtenb. Friedrichs!
Teleph. Lichtenberg 3322

Bären-Stiefel

Wandersport-Stiefel

ca. **1000 Paar** starke Strapazierstiefel, auch für
andere Zwecke **11,50 u. 13,50** Mk. Mein Riesenlager vom einfachsten
geeignet, für zum elegantesten Sportstiefel für alle
Sportarten zu sehr günstigen Preisen bringe ich in Erinnerung.

Hans Bähr, Spittelmarkt 7 (v. d. r. Brücke) • Kommandantenstr. 87 • Berliner Straße 161 (Bayern-Platz)

Besonders wirksam sind alle „KLEINER ANZEIGEN“ in der Gesamtauflage des billige! Vorwärts, trotzdem!

Nagelpflege-Garnituren Kopp & Joseph
in vornehmer Ausstattung. Potsdamer Str. 122. BERLIN W

Leineweber

Berlin C, Kölnischer Fischmarkt 4-6

Preiswerte Frühjahrskleidung

in großer Auswahl

Herren - Sakko - Anzug modfarbig gestreifter Cheviot, moderne Form 56 00	Herr.-Frühjahrs-Mantel mittelgrauer und modfarbiger Homespun, moderne Form, gute Verarbeitung 42 00	Herr.-Gabardine-Mantel imprägnierte, reinwollene Qualität, mit Plaidfutter, moderne Form 95 00	Jünglings Sakko-Anzug blauer reinwollener Cheviot, ein- und zweireihige Form, für die Einsegnung 42 00
Herren - Sakko - Anzug aus grauer und modfarbiger Gabardine in moderner Musterung, sehr elegant 115 00	Herr.-Covercoat - Ulster modern zweireihige Form, Passe, Rückenfalte und Rückengurt . . 77 00	Herren-Sport-Anzug breitgerippt haltbar, Manchester, Joppe gefüttert, mit Falten und Gurt, Breecheshose 48 00	Schul-Anzug mit ganz gefütterter Knie- oder Breecheshose, sehr haltbare Qualität 28 00
Blauer Herren - Anzug vornehme ein- und zweireihige Ausführung, reine Wolle 77 00	Herr.-Marengo - Paletot tragfähiger Cheviot, auf Wollserge, solide Verarbeitung . . . 48 00	4 teiliger Sport - Anzug mit langer und Breecheshose, prima reine Wolle, vornehme Ausführung 105 00	Jünglings-Mantel mittelfarbiger Homespun, vorzügliche Paletorm 32 00

Besonders preiswert: Herren-Gummi-Mantel prima Gummierung, weite Schöpferform **19** 00

Besonders preiswert: Windjacke für Damen und Herren, imprägnierter Stoff, lange, feste Form . . . **14** 50

Besonders preiswert: Sport-Strickwesten für Damen und Herren, prima reine Wolle **13** 50